

und abzuschaffen (Zeugnisse, Noten, Strafen etc.) und an ihre Stelle 'Freizeitqualitäten' wie Hilfe, Interaktion, soziales Lernen, Empathie - aber auch Lust, Spiel, Kreativität, Bewegung, körperlicher Ausdruck zu setzen.

Ein erster, aber ein bei vielen Schulverwaltungen bestimmt nicht leicht durchsetzender Schritt, da man gewiß dort den symbolischen Wert dessen erkennt, wäre die Öffnung der Schulen, Säle wie Höfe, für Aktivitäten am Nachmittag und eine kreative Gestaltung der Pausen und dann des Unterrichts. Hierbei bedarf es einer Hinzuziehung von Freizeit- und Sozialpädagogen zum Lehrkörper. Die einzelnen Modelle, die es in dieser Richtung gibt, müßten stärker kooperieren und koordiniert werden.

Es sollte selbstverständlich sein, daß Eltern und Kinder bei der Gestaltung einer solchen neuen Qualität von Schule ein wichtiges Mitspracherecht haben.

Ich glaube, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und der Kommission Freizeitpädagogik sein sollte, hierbei konkrete Hilfestellung zu leisten.

4. Zusammenfassung

Da Emanzipation Ziel und Prozeß zugleich ist, ist jedes kritische Hinterfragen eines internalisierten Verhaltens - gerade im Bereich Schule, wo so viele Verhaltensweisen tradiert und unreflektiert erfolgen -, jeder kleine Lernschritt, der Hinterfragen ermöglicht und zu Veränderungen führt, bereits emanzipatorisch, auch die Öffnung des Schulhofes am Nachmittag oder die Umgestaltung der Pause zur Zeit der Muße, Bewegung und Kreativität. Aufgabe des Pädagogen soll es sein, hierzu Handreichungen zu liefern und eine kritische Theorie zum Maßstab erzieherischen Handelns, sich letztlich aber überflüssig zu machen.

Emanzipatorische Freizeitpädagogik ist dann erfolgreich, wenn sie hinführt zu einer neuen Qualität der Freizeit, die sich wiederum versteht als Teilbereich einer neuen Qualität des Lebens, in und außerhalb der Schule.

Ernst Bornemann (Münster)

Schule und Freizeit

- Thesen - (Auszug)

- Überbevölkerung, Rohstoffverknappung, Umweltverschmutzung, Absatzterror der Wirtschaft, Reizüberflutung und als Konsequenz "Umweltverödung" lassen den Schluß zu, daß wir nicht mit einem ewigen Wirtschaftswachstumsprozeß rechnen dürfen.
- Die Schule der Zukunft sollte nicht primär mehr Ausbildungs- und Weiterbildungszertifikate verteilen wollen, sondern ihre Schüler zu den Werten ihres Lebens hinführen, die vom Privatbereich des Familienlebens und des Wohnens über Hobby, Freizeit, Freundschaft, Kunst bis zur Philosophie und Religion reichen.
- Grundlage zu einem curricularen Umdenken müssen grundsätzlich Bestimmungen auf Lebensqualitäten und Freizeitqualitäten sein. Unter dem Aspekt der Lebensqualitäten sollten die einzelnen Lehrgebiete der Schule neu analysiert und didaktisch durchdacht werden.
- Widerstand gegen curriculare Änderungen werden stets auch von der Elternschaft kommen, die heute noch im Leistungsdenken verhaftet, angesichts der Tatsache der Stellenverknappung noch stärker als

zuvor auf ihre Kinder und deren Lehrer einwirken, daß optimal Leistungen erbracht werden, damit ihre Kinder noch die Chance haben, in eine der wenigen offenen Stellen einzurücken. Zusammen mit der Berufsberatung müßte öffentlich erörtert werden, daß in einer Gesellschaft der Zukunft Berufsmöglichkeiten besonders dort vorhanden sind, wo eigene Initiativen für sinnerfülltes Freizeitleben eröffnet werden: Musik, kreative Freizeithobbies, Breitensport und Leibesübungen, Wohnkultur usw.

- Das Curriculum der Freizeiterziehung besteht nicht darin, abfragbares Wissen zu erwerben, sondern Situationen sinnerfüllten Freizeit-lebens zu erfahren und schließlich selbst herbeiführen zu können.
- Die Schule in einer Gesellschaft der Zukunft, die kultiviertem Freizeitleben mehr Raum verschaffen konnte, würde zu einem Kulturmittelpunkt ihres Wohndistriktes werden, so wie es Höhere Schulen in Dänemark stellenweise schon vor vielen Jahrzehnten gewesen sind, oder wie es Waldorfschulen anstreben.
- Eine Schule die sich als Pflegestätte von Lebenswerten versteht und ihre Schüler zu sinnerfülltem Freizeitleben vorbereiten will, wird um die enge Zusammenarbeit mit der Elternschaft bemüht sein. Vielseitige Ansätze zur Zusammenarbeit von Elternschaft und Schule bestehen bereits, sie sollten aber von der Freizeitpädagogik bewußt in neue Formen gebracht werden. Nicht nur äußere politische Demokratisierung auf dem Wege der Mitbestimmung, sondern stärkere Bemühung um Zusammenarbeit und Zusammenleben sollte angeregt werden. Einige methodische Vorschläge können gemacht werden:
 - a) Schulfeste, die Freizeitqualitäten der einzelnen Schulfächer (Literatur, Sprache, Musik, bildnerisches Gestalten, Leibesübung usw) zur Geltung bringen
 - b) Schulzeitungen (anstatt Schüler-Zeitungen) die über neuzeitliches Schulleben berichten, und Eltern, Lehrer und Schüler zur Kooperation im Bemühen um Lebensgestaltung bringen.
 - c) Schullandheime, die Lehrer und Elternfamilie während der Ferien gemeinsam Freizeit erleben lassen.
- Eine neue auf Lebensqualitäten ausgerichtete Schule verlangt auch vom Lehrer gewandelte Ausbildungsformen. Die Erziehungswissenschaftler, die sich um die Freizeitpädagogik bemühen, sollten an ihren Wirkungsstätten darum bemüht sein, in Zusammenarbeit mit Kollegen wenigstens einen kleinen Kreis von werdenden Lehrern in den Stand zu setzen, Freizeitaktivitäten im Schulleben lebendig werden zu lassen.
- Da gegenwärtig vielen Lehrern zwischen Studium und fester Berufseingeweiung eine Wartezeit bevorsteht, sollte man anregen, daß durch Sonderkurse geeignetes Training zum Freizeiterziehen angeboten wird.

Wolfgang Nahrstedt

"Freizeitschule"

Diskussion eines alternativen Lernmodells

1. Forschungsansätze

Seit 1969 ist zusammen mit Kollegen von mir das Thema Schule und Freizeit über folgende Forschungsansätze verfolgt worden:

- Empirische Erhebung der Freizeitinteressen von Schülern (und Lehrern sowie Eltern), die im Rahmen der meisten Freizeiterhe-